

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 16

Artikel: Der Herr von gestern
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

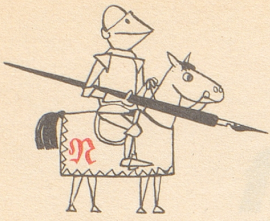
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ritter Schorsch sticht zu

Dummheit und andere Eigenschaften

Im Umkreis des Ritters Schorsch gibt es ein neues Modewort. Es heißt «Begabungspotential» und wird selbst von Leuten verwendet, die mit seinen vier letzten Silben regelmäßig in Nöte geraten. Aber Modewörter sind nahezu unwiderstehlich. Das unsere ist vorwiegend der Behauptung dienstbar, es gäbe in unserem Volk noch eine Menge Intelligenz ans Licht zu bringen.

Hätte man dem Ritter das «Begabungspotential» nicht so beharrlich um die Ohren geschlagen, so wäre er schwerlich wissensdurstig über ein Buch mit dem Titel «Die Zukunft des Menschen» hergefallen. Er verbiß sich in die Lektüre, die ihm der Engländer P. B. Medawar, mit dem Nobelpreis gekrönter Erbforscher, in erschwinglicher Höhenlage bescherte. Intelligenzunterschiede, hieß es dort, seien weitgehend erblich bedingt. Und ferner: weniger intelligente Eltern hätten – normalerweise – die Tendenz, größere Familien zu bilden. Nun sei aber früher die Kindersterblichkeit in Familien mit bescheidenen Einkommensverhältnissen bedeutend gewesen, während durch die Fortschritte der Medizin nun ein Ausgleich unter den Schichten zustande gekommen sei. Folge: Es gebe zwar nicht weniger kluge Köpfe als je zuvor, aber mehr dümmere. Der durch solche Mitteilung schockierte Leser wird freilich sogleich getröstet. «Es gibt gute Gründe für die Vermutung»,

erklärt nämlich der Autor, «daß die Intelligenz nicht unbegrenzt abnehmen wird, aber ebenso stichhaltige Argumente, daß sie noch eine Zeitlang sinken kann.» Man werde, muß Ritter Schorsch hinterher sagen, also nicht nur vom Atomzeitalter, sondern auch vom «Jahrhundert der relativen Verdummung» zu reden haben.

Nur eben: was heißt denn eigentlich dumm? Der Ritter kennt einige hochgepriesene Leuchten der Wissenschaft, die gelegentlich auf dem schlichten Gebiete der Politik undiskutablen Unsinn erzählen. Und er kennt anderseits Politiker, die bemerkenswerte Leistungen und unsäglich einfältige Erklärungen hintereinander her zustande bringen. Es ist unser aller Trost, daß offenkundig auch im klügsten Kopf ein Quantum Dummheit nistet und im simpelsten bisweilen ein Fünkchen glüht. So einseitig, wie es bisweilen scheint, sind die Gaben denn doch nicht verteilt.

Im übrigen sind die Dummheit und ein paar andere lästige Eigenschaften oft nur schwer gegeneinander abzugrenzen. Der Ritter hat sich lange gefragt, welchem Konto beispielsweise der Einfall jenes Zermatter Barbesitzers zu verbuchen sei, während der anschwellenden Typhusepidemie in seinem Etablissement einen «Typhus-Cocktail» zu kreieren und ihn mit den Worten anzupreisen: «Alle Bakterien kommen vom Matterhorn, um den berühmten Typhus-Cocktail zu kosten.»

Es ist nahezu offenkundig: wäre der Mann nur dumm, so wäre er schwerlich in einen solchen Abgrund der Geschmacklosigkeit abgerutscht. Die Idee hätte ihn gar nicht befallen. Schlimm war vielmehr das Quantum Schläue, das da noch seinen Tribut forderte. Der Cocktail-Schöpfer hatte das ebenso entschiedene wie fatale Gefühl, mit einer solchen Création auf der Höhe der lokalen Zeitumstände zu sein. Und war, bleibt beizufügen, dreist genug, mixend zur Untat zu schreiten. Gibt es an der Expo 64 auch einen Schandpfahl?

Der Herr von gestern

Wennschon überhaupt, sprach er nach kurzer Zeit immer nur von Dingen, die mich deshalb störten, weil sie in einer Plüsch- und Samt-Vergangenheit wilhelminischen Gepräges angehörten.

Daß Frau K. im Jahre neunzehnhunderteins ihre Liebschaft mit Herrn B. beenden mußte und Assessor F. im Vorstand des Vereins «Pro Pomona» saß, war, was nur er noch wußte.

Mir entging bisher drum ganz – er war dabei –, daß in Oedkirch an der Oede die Husaren in den Herbstmanövern neunzehnhundertdrei mit den Damen des Casinos Schmollis waren.

Ich versäumte dies und jenes offenbar, was den Menschen damals, welche ich nicht kannte, gegenwärtig und besonders wichtig war, aber einzig ihnen auf den Nägeln brannte.

Er vermittelte mir farbig jene Zeit, die er augenfällig selber miterlebte und nach deren prächtiger Vergangenheit er noch heute, wäre sie erreichbar, strebte ...

Junger Mann, von heute, glaube mir: Du irrst, wenn du glaubst, daß du kein Herr von gestern wirst!

Fridolin Tschudi